

# Laibacher Zeitung.



Nr. 285.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 14. December

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1869.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. December d. J. den Sectionsrath im Finanzministerium Dr. Eduard Schön zum kaiserlichen Bankcommissär, dann den Sectionsrath und Generalsecretär der Böhmischen Kammer Dr. Joseph Czerny zum Stellvertreter des kaiserlichen Bankcommissärs allergnädigst zu ernennen geruht.

Brestel m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. November d. J. den Evidenzofficier des Neu-Sandecer Landwehrbataillonsbezirkes, Hauptmann erster Classe Andreas Hofmann in sein früheres Pensionsverhältniß allergnädigst rückzuversetzen und an dessen Stelle den pensionirten Hauptmann erster Classe Julius Postel bei Ueberführung in die k. k. Landwehr-Infanterie zum Evidenzofficier für den Neu-Sandecer Landwehrbataillonsbezirk allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Reichskanzler, Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, hat den mit dem Titel und Rang eines Hof- und Ministerialconcipisten bekleideten Official des gemeinsamen Ministeriums des Aeußern, Alexander Freiherrn Besque von Büttlingen zum Kanzlei-secretär bei der k. und k. Botschaft in Paris ernannt.

Der Minister des Innern hat den Bauadjuncten Peregrin Biegler zum Ingenieur für den Staatsbau-dienst in Mähren ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die kaiserliche Thronrede.

Telegramm des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe an den Landespräsidenten in Laibach.

Wien, 13. December.

Heute um 11 Uhr Vormittags haben Se. k. und k. Apostol. Majestät die Session des Reichsrathes feierlich eröffnet. Der Inhalt der Thronrede ist folgender:

Mit warmen Worten begrüßte der Eingang den wiederversammelten Reichsrath, nicht ohne der erfolgreichen patriotischen Thätigkeit desselben in der abgelassenen Session zu gedenken und das Vertrauen zu betonen, auf welches er hiedurch gerechten Anspruch erworben habe.

Ueberall werde der Fortschritt anerkannt, welchen das Reich auf Grundlage der verfassungsmäßigen Institutionen nach allen Richtungen gemacht habe, doch seien noch große Aufgaben zu lösen. Der Durchführung des Wehrgesetzes sei in einem Theile des Reiches bewaffneter Widerstand entgegengesetzt worden, der zu Ausnahmsmaßregeln nöthigte, worüber die Regierung die verfassungsmäßige Vorlage machen werde. Der Kaiser beklagt die Verwirrung auf das tiefste, hofft, daß ihr ein baldiges Ziel gesetzt werde, und erwähnt, daß er seine Regierung beauftragt habe, die traurigen Folgen des Aufstandes, sobald der gesetzliche Zustand wieder hergestellt sein wird, nach Kräften zu mildern.

Nach kurzer Erwähnung der zahlreichen legislativen Aufgaben, welche des Reichsrathes harren, gelangte die Thronrede zu jenen Hauptfragen, welche in der letzten Zeit in den Vordergrund des politischen Lebens traten.

Es gelte der Verfassung jene allgemeine und thatsächliche Anerkennung in ihren Grundlagen zu erwerben, welche ihr von mancher Seite noch versagt wird. Für wünschenswerthe Aenderungen an der Verfassung sei der Weg in dieser selbst geboten. Bezüglich der Wahlreform, mit welcher sich die meisten Landtage beschäftigten, werde die Regierung dem Reichsrathe Mittheilung machen und ihn in die Lage setzen, die seinem Wirkungskreise zustehenden Beschlüsse zu fassen. Die erzielte Uebereinstimmung hierin lasse die Lösung auch aller übrigen, auf die Verfassung abzielenden Fragen hoffen. Bei freiestem

Spielraum für alle Anschauungen und Wünsche dürfen aber die Grenzen nicht übersehen werden, welche durch das Wesen des Reiches gezogen sind.

Dem berechtigten Verlangen der Königreiche und Länder, ihre besonderen Verhältnisse in selbständiger Weise zu ordnen, seien nicht engere Grenzen zu ziehen, als es die Kraft und Macht des Reiches nach innen und außen gebieterisch fordern, doch seien diese Grenzen auch nicht auf Kosten und Gefahr des Reiches zu erweitern.

Der Kaiser gibt sich der Hoffnung hin, daß jene Gefinnung, welche an der Wohlfahrt des Reiches als der Bedingung des wahren Interesses der Königreiche und Länder mit treuer Ueberzeugung festhält, auch die Vereinigung widerstrebender Absichten sicher herbeiführen werde und müsse.

Nach einem Rückblick auf die soeben beendete Orientreise, auf welcher der Kaiser überall warmen Sympathien für Oesterreich und dessen Zukunft begegnete, nimmt die Thronrede, indem sie die Bedeutung des Canale von Suez für Oesterreichs Industrie und Handel hervorhebt, Anlaß, dem Reichsrath deren Förderung und Pflege auf das Nachdrücklichste zu empfehlen. Dieser Aufgabe dürfen sich, so schließt die Thronrede, Alle die dazu berufen sind, um so ungestörter hingeben, als die friedliche Lage nach Außen dazu in unzweideutiger Weise auffordert und unsere Beziehungen nach allen Seiten und auch da, wo vorübergehende Erscheinungen sie zu trüben schienen, eine freundliche und beruhigende Gestaltung gewonnen haben.

Seine Majestät wurde mit lebhaften Hochrufen begrüßt, welche sich bei einigen Stellen der Thronrede und am Schlusse derselben erneuerten.

### Bur Lage.

Vor wenigen Tagen erst fanden sich die „Times“ bestimmt, Wien als die Hauptbrutanstalt für die in der europäischen Presse aufplatternden Enten zu bezeichnen und der Wiener Publicistik das wenig schmeichelhafte Compliment zu machen, sie hätte auf dem Gebiete der bewußten oder unbewußten Erfindung selbst den Pariser Journalen den Rang abgelassen. Die „Times“ hatten bei diesem ihrem Vorwurfe die Haltung der Wiener Presse in der ägyptisch-türkischen Streitfrage im Auge, mithin in einer Angelegenheit, die dem Gesichtskreise der Wiener Publicistik schon geographisch fern lag und es immerhin erklärlich machte, wenn sich die eine oder andere, auf localer Unkenntniß der Verhältnisse beruhende Mittheilung in die Spalten der Blätter einschlich. So sehr man sich auch demgemäß versucht fühlen mochte, die Wiener Presse gegen dieses etwas allgemein gehaltene Urtheil des englischen Weltblattes in Schutz zu nehmen, ebenso entschieden aber muß man jenes Dictum gerecht und begründet finden, wenn man einen auch nur flüchtigen Blick auf die Gerüchte wirft, die in Betreff der inneren Angelegenheiten seit einigen Tagen die Blätter durchschwirmen. Eine Rechtfertigung dieser Haltung der Publicistik mit einer Unkenntniß der Dinge ist absolut unzulässig, ja wäre geradezu eine Beleidigung für die öffentlichen Organe, da man bei diesen doch unbedingt eine genaue Kenntniß jener Verhältnisse voraussetzen darf, die sich geradezu unter ihren Augen und unter ihrer Mitwirkung vollziehen. Die leidige Pikanteriesucht einer gewissen Sorte von Publicistik, welche wir an dieser Stelle schon wiederholt charakterisirten, diese ist es, die auch in der gegenwärtigen, politisch-ernsten Zeit die Befriedigung des momentanen Tagesinteresses höher stellt, als die eingehende Discussion der Lage und, was noch schlimmer, höher stellt als die — Wahrheit.

Es wäre eine wahre Danaidenarbeit, wollten wir auch nur annähernd die über die gegenwärtige innere Situation circulirenden Gerüchte zu widerlegen versuchen; diese Gerüchte sind Kinder des Tages, Kinder einer publicistischen Laune, sie kommen und verschwinden wie die Eintagsfliegen, um am folgenden Tage einer neuen Fluth von Gerüchten Platz zu machen. Wollen wir demgemäß auch darauf verzichten, uns in die Einzelheiten jener Gerüchte zu vertiefen und ihren, oft tragi-

comischen Ursprung näher zu beleuchten, so halten wir es doch andererseits bei der durch jene Gerüchte in der öffentlichen Meinung erzeugten Verwirrung für unbedingt geboten, die Situation in einer den Thatsachen entsprechenden Weise genau zu präcisiren.

Es kann uns nicht beifallen, die Thatsache in Abrede stellen zu wollen, daß im Ministerrathe in Angelegenheit der Wahlreform divergirende Anschauungen herrschen. Die eine Fraction des Cabinets, als deren Träger man den Grafen Taaffe bezeichnen kann, will die Wahlreform nur im Zusammenhange mit einer Verfassungsrevision lösen, welche als der letzte Versuch, um zu einem Ausgleich mit der nationalen Opposition zu kommen, betrachtet werden soll. Die andere Fraction des Ministerrathes, Minister Biokra an ihrer Spitze, will die Wahlreform an sich, ohne jede Combinirung mit irgend einer andern Frage, entschieden wissen und erst nach deren Lösung, von der sie eine Befestigung des Parlamentarismus und der Stellung der deutschen Verfassungspartei erwartet, an den Versuch eines Ausgleiches mit der nationalen Opposition schreiten. Bei dieser Divergenz der Anschauungen blieb auch bis heute die Wahlreformfrage eine offene, indem man den parlamentarischen ganz correcten Weg einschlug, von der Verständigung mit den parlamentarischen Führern das Schlußwort des Cabinets in Angelegenheit der Wahlreform und die Formulirung eines Programms abhängig zu machen. Unter solchen Verhältnissen ist es allerdings möglich, ja wahrscheinlich, daß, ist erst einmal die Anschauung der parlamentarischen Mehrheit in Angelegenheit der Wahlreform festgestellt, der eine oder andere dissentirende Theil des Cabinets sich zurückziehen wird. Wenn dies geschieht, so erfolgt es jedoch in correct constitutioneller Weise, die jene Cabinetsmitglieder als unhaltbar erklärt, welche für ihre Anschauungen nicht die Majorität des Parlaments besitzen. Ganz unbegreiflich jedoch ist es, wie man dem gegenüber bereits von dem Sturze des Ministeriums, dem Hereinbrechen der Reaction und wie all' die durch die Journale hufschenden Spuckgestalten sonst heißen mögen, sprechen kann, und fälscht man geradezu die Thatsachen, wenn man auch nur einem Mitgliede des Cabinets zumuthet, daß es irgendwie gegen die Verfassung gerichtete Pläne oder Zwecke verfolge. Was jedoch speciell die Thätigkeit des Grafen Beust betrifft, so liegt in der gegen ihn geschleuderten Verdächtigung, er intriguire gegen die Verfassung, ein schweres Unrecht gegen die politische Vergangenheit dieses Staatsmannes in Oesterreich. Graf Beust ist keine Penelopen-Natur, die bei Nacht trennt, was sie bei Tage geschaffen; er hat die Vollendung des Werkes im Auge und verräth mit der Theilnahme, die er der im Ministerrathe durch die Minister Taaffe und Berger vertretenen Anschauung widmet, für die verfassungsmäßige Consolidirung Oesterreichs einen richtigeren Blick, als Jene, deren politischer Horizont die Parteistellung begrenzt.

Dies ist in kurzen Umrissen die Lage der Dinge. Jeder Unbefangene wird wohl zu erwägen im Stande sein, ob bei derselben die Verfassung und deren Weiterentwicklung auch nur einen Moment in Frage steht.

Die sofort nach dem Betreten des österreichischen Bodens durch Se. Majestät den Kaiser vollzogene Berufung des Reichsrathes, die Ernennung des Fürsten Carlos Auersperg, eines Mannes von zweifelloser Verfassungstreue zum Herrenhauspräsidenten, dies Alles sind gewichtige Marksteine auf der von Sr. Majestät dem Kaiser eröffneten und heute vom Reichsrathe zu betretenden constitutionellen Bahn. Daß diese zur Vernichtung der Verfassung, zur Reaction führen sollte, können nur Jene glauben, die entweder andern Parlamentarismus verzweifeln oder denen der landläufige Pessimismus den klaren politischen Blick raubt. Die kaiserliche Thronrede wird diese beiden, der Verfassung feindlichen Richtungen hoffentlich total zu Schanden machen.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 13. December.

Das Unterbleiben der Zusammenkunft Sr. Majestät des Kaisers mit dem König von Italien in Brindisi hat, so naturgemäß sich daselbe auch aus der plötzlichen heftigen Erkrankung und langsamem Genesung des Letztern erklären ließ, zu verschiedenen Combinationen Anlaß gegeben; unter anderen wußte man das Gerücht zu verbreiten, Se. Majestät der Kaiser sei es gewesen, der das Project jener Entrevue zurückwies, obgleich nach den Erscheinungen des



verflohenen Frühlings, speciell nach der Mission des General Sonnaz nach Wien eine derartige Meldung sich selbst desavouiren mußte. In der That — heißt es in einer Wiener Correspondenz des „Pester Lloyd“ — ist nichts grundloser, als jenes eben angedeutete Gerücht. Als der König Victor Emanuel den Zeitpunkt der Entree herannahen sah und gleichzeitig sich noch zu leidend fühlte, um sich zur Begrüßung Sr. Majestät des Kaisers nach Brindisi zu begeben, sprach er dem damals in Egypten weilenden Kaiser telegraphisch sein lebhaftes Bedauern aus, durch seinen leidenden Zustand an der Begegnung in Brindisi verhindert zu sein, fügte jedoch gleichzeitig die bestimmteste Hoffnung bei, mit Sr. Majestät dem Kaiser in einem späteren Zeitpunkte zusammenzutreffen zu können. Sr. Majestät der Kaiser antwortete telegraphisch, daß nur die vom Könige von Italien in Aussicht gestellte Entree zu einem anderen Zeitpunkte, sein lebhaftestes Bedauern über das Unterbleiben der gegenwärtigen Zusammenkunft mildern könne. Graf Beust begab sich noch überdies mit dem speciellen Auftrage nach Florenz, um Sr. Majestät dem Könige von Italien gegenüber nochmals dieses Bedauern seines Souveräns, sowie auch dessen bestimmte Hoffnung auf eine baldige Entree mit dem Könige Victor Emanuel auszusprechen. Diese Thatsachen bedürfen wohl keines Commentars, um über die Beziehungen von Wien und Florenz das nöthige Licht zu verbreiten.

Aus Dalmatien liegen keine neueren Nachrichten, wohl aber einige interessante Details über die letzten Kämpfe vor, welche wir weiter unten zusammenstellen.

Die von uns bereits skizzierte Allocution des Papstes in der vorbereitenden Versammlung des Concils am 2. d. M. ist ein Document von solchem Interesse, daß wir dasselbe nach der „R. Z.“ hier in wörtlicher Uebersetzung folgen lassen:

„Ehrwürdige Brüder! Da Wir binnen wenigen Tagen die Versammlung des heiligen ökumenischen Concils eröffnen sollen, ist Uns nichts mehr angemessen und angenehmer erschienen, als an euch alle, ehrwürdige Brüder, die ihr in diesem Augenblicke nach Unserm Wunsch um Uns versammelt seid, das Wort zu richten und euch die große Zuneigung auszudrücken, welche Wir im Grund Unseres Herzens für euch hegen. Denn da es sich um eine sehr wichtige Sache handelt, nämlich gegen so viele Uebel, die zu dieser Zeit die christliche und die bürgerliche Gesellschaft beunruhigen, Mittel zu schaffen, so haben Wir geglaubt, daß es Unserer apostolischen Fürsorge würdig und einem so großen Unternehmen angemessen sei, bevor die Arbeit des Concils beginnt, für euch von dem allgütigen Gott die Hilfe seines himmlischen Segens zu erbitten, als Unterpfand aller Gnade. Wir haben es ebenfalls für nöthig gehalten, euch die Regeln mitzutheilen, welche enthalten und veröffentlicht sind in Unsern apostolischen Briefen, und welche Wir aufzustellen für nöthig erachtet haben, damit bei den Handlungen des Concils alles regelmäßig und mit Ordnung vorgehe. Das ist es, ehrwürdige Brüder, was Wir heute in dieser großen Versammlung vollziehen, indem Gott und die unbefleckte Jungfrau Unsere Wünsche erhört haben.

Wir können, ehrwürdige Brüder, durch Unser Wort euch nicht genügend ausdrücken, wie groß die Tröstung ist, welche Uns dieser erwünschte und rechtmäßige Eifer eurerseits gibt, dem apostolischen Ruf Folge zu leisten, euch von allen Punkten des katholischen Universums

hierher in diese von Uns für das Concil bezeichnete edle Stadt zu begeben und euch mit einstimmiger Zustimmung um Uns zu versammeln, wie denn eure seltene Ergebenheit gegen Uns und gegen den heiligen Stuhl, euer bewundernswerther Eifer zur Förderung des Reiches Christi und bei mehreren von euch die für Christus erduldeten Leiden auch Unserm Herzen so theuer machen. Diese Versammlung, ehrwürdige Brüder, ist Uns um so kostbarer, als Wir in den Fußstapfen der Apostel wandeln, welche Uns so große Beispiele ihrer innigen Verbindung mit dem göttlichen Meister hinterlassen haben. Die heilige Schrift lehrt Uns in der That daß, als der Herr Jesus die Städte und Ortschaften Palästina's durchwanderte, predigend und das Reich Gottes verkündend, die Apostel, von gleichem Eifer beseelt, sich an seiner Seite hielten, und daß die Zwölfe, wie St. Lucas sagt, ihn treulichst überall hinbegleiteten, wohin er seine Schritte lenkte. Diese Einigkeit der Apostel war besonders zu bemerken, als der himmlische Meister, vor den Juden zu Kapernaum die Stimme erhebend, ausföhrlich über das Mysterium der heiligen Eucharistie redete. Damals, in Wahrheit, als der Haufe, verleitet durch eine grobe und sinnliche Auffassung, nicht an dieses Wunder der Liebe glauben könnend, sich widerwillig von dem Meister trennte — damals als verschiedene Schüler, nach dem Zeugnisse des Johannes, sich entfernten und aufhörten, mit ihm zu wandeln, wurden die Verehrung und die Unterwürfigkeit der Apostel nicht erschüttert, und als Jesus sie fragte: ob auch sie ihn verlassen wollten? rief Petrus, betrübt über solche Frage: „Herr, wohin sollen wir gehen?“ und fügte sogleich die Ursache hinzu, welche ihn dem Herrn mit einem beständigen Glauben folgen ließ: „Du hast Worte des ewigen Lebens.“ Erfüllt von diesen Erinnerungen, was könnten Wir Sünderes, Theureres, tiefer im Herzen Eingegrabenes haben? Gewiß werden Wir in dieser im Namen Christi berufenen Versammlung nicht den Widersprüchen, noch den Kämpfen entgehen, und es wird auch der Feind nicht müßig sein, der nichts so sehr wünscht, als Unkraut hinein zu säen, aber der Gedanke an die apostolische Festigkeit und Beständigkeit, welche dieses Lob des Herrn verdient haben: „Ihr seid bei mir geblieben in meinen Prüfungen,“ der Gedanke an den Ausspruch Unseres Heilands: „Derjenige, welcher nicht für mich ist, ist gegen mich,“ und endlich der Gedanke an Unsere Pflicht nöthigen Uns, alle Unsere Bemühungen anzuwenden, um mit festem und unerschütterlichem Glauben Christo zu folgen und ihn zu allen Zeiten mit einstimmigem Herzen anhängig zu bleiben.

So ist denn, ehrwürdige Brüder, die Lage in der Wir Uns befinden, daß wir in unablässigen Kämpfen seit langer Zeit schon gegen viele und bedrohliche Feinde ringen. Es ist nöthig, daß Wir Uns der geistlichen Waffen Unseres Kriegsdienstes bedienen, und daß Wir den ganzen Anfall des Kampfes aushalten, indem Wir Uns auf die göttliche Autorität stützen und Uns hinter dem Schilde der Liebe, der Geduld, des Gebetes und der Standhaftigkeit schügen. Es ist aber nicht zu befürchten, daß Uns die Kräfte in diesem Kampf ausgehen, wenn Wir Unsere Augen und Unsern Geist auf den Urheber und Bollender Unseres Glaubens richten wollen. Denn wenn die Apostel, gefesselt durch den Anblick und durch den Gedanken an Christum Jesum, daraus hinreichend Muth und Kraft gewonnen haben um tapfer alle Prüfungen zu bestehen, so werden Wir auch in der Betrachtung dieses heilsamen Pfandes Unserer Erlösung, von welchem eine göttliche Kraft ausgeht, die Kraft und die Stärke finden, um über die Verleumdungen, die Un-

gerechtigkeiten, die Listen Unserer Feinde zu siegen, und Wir werden die Freude haben, aus Christi Kreuz das Heil für Uns und für so viele Unglückliche zu gewinnen, welche weit vom Wege der Wahrheit abirren. Aber es genügt nicht, Unsern Erlöser zu betrachten, Wir müssen auch in Uns aufnehmen jene Folgsamkeit des Geistes, daß Wir ihm gehorchen mit aller Demuth und Liebe Unseres Herzens. Denn was der himmlische Vater selbst befohlen hat, als Christus Unser Herr seine Herrlichkeit auf dem Gipfel eines Berges in Gegenwart der Erwählten offenbarte: „Dieser ist mein lieber Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören,“ müssen Wir befolgen, indem Wir Jesus mit ehrfurchtvoller Aufmerksamkeit hören, in allen Dingen ohne Zweifel, aber ganz besonders in dem, was ihm selbst so sehr am Herzen lag, als er, voraussehend die Schwierigkeiten, welche sein Gebet überwinden sollte, bei dem letzten Abendmahle mehrmals dasselbe Gebet an seinen Vater richtete: „Heiliger Vater, bewahre in deinem Namen alle die, welche du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind.“ Mögen deshalb alle in Jesu Christo eine einzige Seele und ein einziges Herz haben! Es wird keine größere Tröstung für Uns geben als den Mahnungen Christi ein folgsames Ohr zu leihen; dadurch werden Wir erkennen, daß Wir mit Christo sind, und daß Wir in Uns das sichtbare Pfand des ewigen Heiles finden; „denn wer von Gott ist, höret Gottes Wort.“ Möge der allmächtige und erbarmende Gott auf die Fürbitte der unbefleckten Jungfrau durch seine mächtige Hilfe die Worte Unserer päpstlichen Ansprache bestätigen, die aus dem Grund Unseres Herzens kommen, und möge er Uns günstig sein, damit sie viele Früchte tragen! Möge er sein Antlitz zu euch wenden, ehrwürdige Brüder, und möge er mit der Gnade seines Segens eure Körper und eure Seelen überschütten: eure Körper, damit ihr die Kraft habet, muthig und freudig die bei eurem Amt unvermeidlichen Mühen zu ertragen; eure Seelen, damit, erfüllt von himmlischer Hilfe, ihr durch das Beispiel des wahren priesterlichen Lebens und durch den Glanz aller Tugenden hervorleuchtet zum Heile der Heerde Christi! Möge die Gnade dieses Segens euch beständig begleiten und euch alle Tage eures Lebens glücklich beselen, damit eure Tage als voll befunden werden, voll von Heiligkeit und Gerechtigkeit, voll von den Früchten der heiligen Werke, in denen man die wahren Reichthümer und den wahren Ruhm findet! Und möchten Wir selbst, nachdem Wir glücklich den Lauf Unserer sterblichen Pilgerfahrt zurückgelegt haben, am letzten Tage Unseres Lebens sagen: „Ich freue mich der Worte, die mir gesagt sind: Wir werden zum Hauße des Herrn gehen!“ „Möchten Wir offen finden den Weg zu dem heiligen Berge Zion, zu dem himmlischen Jerusalem!“

### Der Aufstand in Dalmatien.

Den Gesechtsrelationen des k. k. 7. Infanterie-Regiments Freiherr v. Maroičić über die zwischen dem 16. und 20. November 1869 stattgefundenen Gesechte entnimmt die „Wehr.-Ztg.“ Folgendes:

Das Regiment rückte mit einer halben Raketenbatterie in einer selbständigen Colonne von Dražovac am 16. Früh halb 7 Uhr über Stepen nach Ubalac ab. Mit dem überaus ungünstigen Terrain kämpfend, welches den Vormarsch der Colonne nur Mann hinter Mann gestattete, wurde Ubalac mit dem Avantgarde-Bataillon um halb 1 Uhr erreicht, welches letzteres sofort gleich Vorposten auf den Strugi vorschob. Wegen Er-

## Feuifleton.

### Ein Familienroman aus dem 17. Jahrhundert.\*

(12. Fortsetzung.)

10. Juli.

(An Major Chetwynd.)

„Mein theurer Bruder, ich schreibe Ihnen im Namen meines theuren Gemals sowohl, als in meinem eigenen, um Ihnen aus dem Grunde meines Herzens für Ihre Güte zu danken, und um Sie zu bitten, uns neue Beweise derselben zu geben. Wollen Sie unser armes Kind aufnehmen und ihm einen Platz in Ihrem Hause und in Ihrem Herzen einräumen? Ich weiß, daß Sie und meine Schwester ihm Vater und Mutter ersetzen werden, und wenn ich nicht volles Vertrauen in Sie setzte, so wäre es mir, glaube ich, unmöglich, es zu verlassen. Verzeihen Sie mir, daß ich mich so kurz fasse, Frances wird Ihnen mehr darüber sagen können; ich schreibe ihr im Detail, wie ich zu diesem plötzlichen Entschlusse gekommen bin, und ich kenne sie hinlänglich, um ihrer Zustimmung gewiß zu sein. Nehmen Sie, ich bitte Sie darum, die irländische Amme des kleinen Tom mit, und wenn sie ihn einst verläßt, so sei es nicht früher, bis der kleine Tom sich an seine neue Umgerung gewöhnt und seine Tante lieben gelernt hat. Er wird sie bald zärtlich lieben und die Zuneigung, welche Sie ihm stets bewiesen haben, ist mir ein großer Trost. Sie mögen es

wissen, daß nicht einer von Ihren Leuten den geringsten Antheil an unseren Fluchtplänen genommen hat. Wenn es Gott so will, daß unser Unternehmen gelingt, so werde ich den Allmächtigen bitten, Sie zu behüten und Ihnen durch tausendfachen Segen zu vergelten, was Sie in diesen Tagen des Unglücks für uns gethan haben. Ihre liebe Schwester.“

Zu gleicher Zeit schickte Penelope an ihre Schwester folgenden Brief:

„Meine vielgeliebte Frances, ich weiß kaum, was ich schreiben soll. Sie müssen aus Liebe zu mir den armen kleinen Jungen aufnehmen, den seine Mutter verläßt. Gott weiß, wann ich sein süßes Lächeln wieder sehen werde! Wenn ich jedoch nicht an diese Trennung denke, so fühle ich mich als die glücklichste der Frauen. Sie werden ihn lieben, nicht wahr? Ich habe nichts für ihn zu fürchten, und mein Glück als Gattin wird mich meine Prüfungen als Mutter ertragen machen. Aber Sie werden ja von all' dem nichts verstehen. Es war gestern Abend so schön, daß mein Gatte, in seinen weiten Mantel gehüllt, mich an der Schwelle der Hütte erwartete. Die Ruhe und Reinheit der Nacht verleitet uns zu einem Spaziergang an den Strand; dort setzten wir uns auf die Felsen nieder, Hand in Hand, und erwarteten die ersten Strahlen der Morgenröthe. Er unterhielt mich lange von Geschäften, aber es war mir unmöglich, meine Aufmerksamkeit darauf zu richten. Jeden Augenblick verlor ich den Faden meiner Gedanken; ich folgte seiner Stimme, ohne die Worte zu verstehen; es war mir, als ob ich eine köstliche Musik hörte. Der Tag fing an grauen; ein leuchtender Streifen zeichnete sich am Horizont ab; da begann seine Stimme zu zittern und seine Augen füllten sich mit Thränen. Er unterbrach sich plötzlich in-

mitte seiner Erklärungen über Pachtzins und Hypotheken, um mir zu sagen, daß nur Eines ihn aufrecht erhalte: der Gedanke, daß wir nach seiner Abreise viel glücklicher sein würden, daß die Domänen eines Tages an seinen Sohn fallen, und daß ich inzwischen ruhig mein Haus verwalten werde, dankbar, von meinem Gatten befreit zu sein. Er dankte mir für das, was er meine Güte nannte, und für die Sorgfalt und Pflege, welche ich ihm mit so viel Freude während der vergangenen Woche gewidmet hatte.

Das war mehr, als ich ertragen konnte, und ich warf mich schluchzend in seine Arme und versicherte ihm, daß er meine wahre und einzige Freude sei. Ich sagte ihm unter Thränen, die meine Stimme ersticken, daß ich ihn beschworen hätte, mir zu erlauben, ihn zu folgen, wenn ich nicht gefürchtet hätte, eine Last für ihn zu sein und ihn zu hindern, das Leben zu genießen. Niemals werde ich den Blick vergessen, den er da auf mich richtete: „Sie würden mit mir gehen, Penelope? Gott sei Dank für dieses gute Wort; es wird mich in der Verbannung trösten!“ Sie werden sich nun ohne Mühe vorstellen, theuerste Schwester, wie sehr ich ihn hat, mich nicht zurückzulassen, allein mit meinem Glend, mit meiner Verzweiflung.

Und nun erst öffneten unsere Herzen sich vollständig; die Bonnen der vergangenen Woche sind nichts gegen diese gesegneten Stunden, wo das Morgenlicht zugleich den Himmel, die Erde und unsere Herzen erleuchtete. Ich entdeckte, daß er mich seit dem düsteren Tage geliebt, an welchem wir in Ballymore ankamen. Er sagt, daß meine Standhaftigkeit und meine Geduld ihn gerührt haben; aber ich weiß es, ich, daß er nicht seinen Schutz angebeihen lassen kann, ohne zugleich sein Herz zu geben. Er hat mich geliebt, weil ich schwach und abhängig war aus

\* Der Roman begann in Nr. 270.



müdung der Mannschaft konnte der Marsch auf Ledence nicht weiter fortgesetzt werden, und wurden die Etappen im Requisitionsweg gegen baare Bezahlung von der bisher befreundeten Bevölkerung beigelegt.

Am 17. Früh 7 Uhr wurde der Weitermarsch derart fortgesetzt, daß die Colonne östlich des Stragi, ferners über den Sattel, der letzteren mit dem Monte Brechie verbindet, gegen Ledence inferiore vorrückte. Obwohl hier bereits insurgirtes Gebiet betretend, konnte die äußerste Spitze der Avantgarde doch schon ungefähr um 10 Uhr Früh die bereits in Ledence inferiore angelangte Colonne Oberst Fischer erblicken. Nach der von Oberst Raiffel an den Avantgarde-Commandanten Oberstlieutenant Winterhalder hinausgegebenen allgemeinen Disposition hatte von der Colonne im Vormarsche auf die Hochebene von Dragalj stets das Bestreben obzuwalten, die östlichen Höhen des Defilés von Ledence successive zu gewinnen und so die Colonne Fischer am rechten Flügel zu degagiren und zu decken.

Als ungefähr um 10 Uhr Vormittags Oberstlieutenant Winterhalder in seinem Vormarsche bemerkte, daß der Goli vrh (4158 Fuß hoch) und dessen westliche Abhänge von den Insurgenten besetzt seien, verfügte er die Ersteigung dieses Berges durch die ganze Avantgarde mit der halben Raketen Batterie, indem derselbe schon früher den Monte Brechie durch eine Compagnie besetzen ließ, die er später an sich zog. In Berücksichtigung dessen, daß der schwierigste Theil des Defilés von Gerlovac bis zur Ausmündung in die Hochebene noch zu überwinden war, daß ferner dieses Unternehmen einen vollen Tagmarsch erfordern werde, es übrigens auch der Anordnung des Truppencommando's entsprach, wurde in Ledence inferiore abgekocht und der Weitermarsch am 18 angetreten. Das erste Bataillon zur Besetzung von Ledence inferiore und Goli vrh, resp. in einer Aufnahmestellung zurücklassend, marschirte das zweite und dritte Bataillon um 7 Uhr ab. Im Hinabsteigen von den nördlichen Abhängen des Goli vrh gegen Markov Do bemerkte man den Rücken Bersanit-Perzimagora von den Insurgenten besetzt. Oberst Raiffel beorderte anfangs zwei Compagnien des zweiten Bataillons unter Commando des Hauptmanns Morocutti, zu versuchen, den Perzimagora zu ersteigen. Nachdem jedoch diese beiden Compagnien beim Durchschreiten der Schlucht in der rechten Flanke von den Insurgenten angegriffen wurden, war der Commandant dieses Halbbataillons genöthigt, ostwärts zu frontiren und verhindert, seine Marschrichtung Perzimagora einzuhalten. Da jedoch alles daran gelegen war, letzteren Berg, als den dominirendsten des Rückens, so rasch als möglich zu gewinnen, um hierdurch den sicheren Durchzug im Defilés zu ermöglichen, so beorderte Oberst Raiffel die beiden anderen Compagnien des zweiten Bataillons unter Commando des Majors Wolfzettel, hinter seinem im Gefechte befindlichen anderen Halbbataillon so rasch als möglich die Schlucht zu durchschreiten und östlich von Markov Do den Berg Perzimagora zu gewinnen. Es war dies um so nothwendiger, als, wenn die Ersteigung des Rückens Bersanit-Perzimagora nicht gelungen wäre, der Durchzug durch das Defilés überhaupt in Frage gestellt war. Mit dem dritten Bataillon setzte Oberst Raiffel den Marsch anfangs in der Richtung auf Markov Do, später, sich an die Colonne des Obersten Fischer anschließend, auf dem Saumwege in der Tiefe der Schlucht fort und gelangte, vereint mit ersterer, um 4 Uhr Nachmittags auf die Hochebene. Das zweite Bataillon, kämpfend mit den enormen Terrainschwierigkeiten bei Ersteigung des Rückens Perzimagora, stets umschwärmt von den Insurgenten,

war zu ermüdet, um noch am Abende des 18. zur Colonne nach Dragalj einzurücken, würde auch bei einem Versuche, solches bei vollem Tageslicht zu bewerkstelligen, beim Herabsteigen von der Höhe durch die stets folgenden Insurgenten sehr großen Verlusten ausgesetzt gewesen sein; es campirte demnach auf seiner Höhe und brach erst am 19. um 4 Uhr Früh auf, indem es die umschwärmenden Insurgenten glücklich zu täuschen verstand. Um 10 Uhr Früh traf es bei der Kirche von Dragalj ein. Das dritte Bataillon kam während der ganzen Dauer dieser Expedition in kein Gefecht.

Einem Privatbriefe entnimmt die „Wehr-Ztg.“ die folgenden interessantesten Details über die letzten Gefechte:

Am 19. November verloren die Insurgenten, welche beiläufig 350 bis 400 Mann stark und sehr concentrirt bei Lasmanski-Do standen, sehr viele Leute. Besonders wirkten 36, vom Feuerwerker Gößl verschossene Raketen. Major Baron Ende theilte dem Batterie-Commandanten mit, daß ein Gendarm des Kriegesflügels, welcher mit dem Hauptquartier auf einer Höhe stand, genau Folgendes berichtet hat: Tripo Komnenovic, griechischer Pfarrer aus Malot-Do, ein Anführer der Insurgenten, wird durch eine Gewehrkugel verwundet. Als seine Leute ihn wegtragen wollen, sendet Vormeister Fürtsch der Raketen-Batterie Nr. 1 dorthin eine Rakete, welche beim Explodiren den verwundeten Komnenovic zerreißt. Der Gendarm war früher in der Crivoseie und kannte diesen Geistlichen genau. Als die Truppe nach dem Gefechte das Lager bezog, kamen auch die Insurgenten von den Bergen herab und gingen ruhig in ihre Häuser. Die Wache wird durch einen einzigen Mann gehalten, welcher bei allen Vorkommnissen einen Schuß abgibt. Naht den Bewachten Gefahr, so werden schnell nach einander zwei bis drei Schüsse gegeben und gleichzeitig durch Schreien alarmirt.

„Major Baron Ende war aus dem Defilés Han etwa 1500 Schritte in der Ebene vormarschirt, als man bei Poljovac Schüsse, dann das Gebrüll der Insurgenten, endlich auf deutsch: „Hilfe! das Hauptquartier ist in Gefahr!“ rufen hört. Major Baron Ende macht mit seiner Division gleich Kehrt, läßt mehrere Dechargen abgeben, worauf die Insurgenten verschwinden. Das Regiment Erzherzog Ernst kommt mit der Batterie im Schnellschritte heran, zwei Reiter sprengen heran und sagen, daß keine Gefahr mehr sei. Der eine Reiter war der Generalstabschef. Auf die Frage: „Ist dem General etwas geschehen?“ kam schon die Antwort: „Nein, ich bin hier!“ — und weiter ging's gegen das Fort zu. Artillerie-Lieutenant Schulz führte die für das Fort bestimmte Proviant-Colonne. Durch das Feuer der Insurgenten wurden die Tragthiere scheu und zerstoben nach allen Richtungen, 13 von den 33 Tragthieren wurden wieder aufgefangen, die anderen liefen den Insurgenten in die Hände.

„Der so jämmerlich zugerichtete Soldat des 7ten Infanterie-Regimentes hatte sich, als das Regiment abmarschirte, etwas abseits unter einen Strauch gesetzt, um auszuruhen, und war vor Mattigkeit eingeschlafen. Da kommen von der Seite des Monte Umaz mehrere Insurgenten herab, auf welche das Fort Dragalj mehrere Kanonenschüsse abfeuerte, es war um 11 Uhr Vormittags. Die Schüsse weckten den Soldaten, der sich zu seinem Schrecken von Insurgenten umgeben sieht. Dieselben rufen ihm zu: „Ne boj se!“ (fürchte dich nicht) und beginnen zugleich ihre Schlächterarbeit an ihm.

„Die Besatzung des Forts Dragalj besteht gegenwärtig aus dem Oberlieutenant Klein mit 48 Mann

von Franz Karl-Infanterie, Artillerie-Lieutenant Schulz mit 10 Artilleristen und zwei Genarmen.

„Westlich von Risano liegt der Berg Zagwozdat, dessen Fuß vom Meere bespült ist. Er hat 1500 Fuß Höhe, die Böschung ist stellenweise 42 bis 50 Grade, ein Fußsteig fährt von der Kuppe zwischen Felsenriffen herab nach Risano. Auf diesen Berg mußte sich das achte Jäger-Bataillon zurückziehen, als es, die Arridregarde bildend, am 23. Abends von den Insurgenten stark gedrängt wurde. Von Risano aus sah man um 7 Uhr Abends auf der Kuppe des Zagwozdat ein Licht erscheinen. Es war eine Zugslaterne des achten Jäger-Bataillons. Ein zweites, ein drittes Licht erscheint, endlich zählt man deren zehn, welche alle den Berg herabkommen. Ein Regen strömt nieder, wie er nur in den Bocche möglich ist; es regnet Stricke. Auf Augenblicke verschwinden einige von den den Berg herabkommenden Lichtern, dann sind sie wieder alle sichtbar, eines hinter oder vielmehr ober dem andern. Plötzlich verschwinden sie alle: das sind die steilen Stellen, an denen die Leute sich niederlassen und so hinabrutschen müssen. Dann taucht wieder ein Licht nach dem andern auf. Man wurde unwillkürlich an den Allerseelentag, an den „Müller und sein Kind“ erinnert. Der Zug dauerte bis Mitternacht, die letzten Versprengten kamen erst am nächsten Tage. — Noch nie habe ich so abgemattete Leute gesehen, als nach jenem schweren Tage die braven Achter-Jäger.“

Der Special-Correspondent des „B. L.“ schließt seinen Bericht über die Kämpfe vom 16. bis 20. November in einem Schreiben aus Cattaro, 26. November, mit folgenden Zeilen:

Der Angriff des Regiments Albrecht auf den Vesitko Zagwozdat reißt sich würdig an die glorreichsten Momente unserer Kriegsgeschichte. Das Regiment hat sich hier verewigt und der Name Albrechtsberg, den General Auersperg dem blutbesprengten Felsen gegeben, wird diesem Berge bleiben für immerwährende Zeiten. Das Regiment Albrecht hat den Namen der Ungarn hoch gehalten!

Das Regiment hat an Bravour, Aufopferung und Todesmuth hier geleistet, was menschenmöglich. Ein hochgestellter Militär, der grau geworden auf dem Schlachtfelde, brach beim Anblicke des Vorgehens des Regiments Albrecht bewundernd in die Worte aus: „Ich habe in meinem Leben zweiundachtzig Affairen mitgemacht, aber so etwas habe ich noch nie gesehen!“

Um so schmerzlicher wirkt der Ausang dieser bewunderungswürdigen That auf jeden Soldaten. Bei der erbitterten Stimmung, die im Bataillone unter den Offizieren und Leuten beim Angriffe herrschte, bei der Wuth und Verzweiflung, mit der da gefochten wurde, ist es klar, daß trotz des mehrstündigen Kampfens, mühsamen Emporklimmens und trotz der bereits im Vorrücken erlittenen Verluste die Truppe sich nicht drei Schritte vom Ziele den Erfolg aus der Hand winden läßt und sollte der letzte Mann daran gehen, wenn nicht jene unersteigliche glatte Felsenwand, welche die Höhe krönte und auf der die Insurgenten lauerten, im Vereine mit der bereits hereingebrochenen Dunkelheit aller weiteren Anstrengungen gespottet hätte.

Als Erzherzog Albrecht von der That seines Regiments vernahm, telegraphirte er sofort an den Obersten Grafen Better, der auch nur durch die aufopferungsvolle Unterstützung eines Unterofficiers gerettet wurde, beglückwünschte ihn und sagte zum Schluß: „Sagen Sie meinem Regimente, daß ich stolz darauf bin, daß es

den nämlichen Gründen, die ihn an seinen unglücklichen König fesseln. Er fürchtete, zu heftig und zu rauh für mich zu sein, aus diesem Grunde hielt er sich in der Entfernung und versuchte es, sich durch gemeine Vergnügungen und politische Intriquen zu zerstreuen. Ich habe ihn nicht verstanden und durch meinen tollen Hochmuth zurückgestoßen; die Schuppen sind erst von meinen Augen gefallen, als ich anfang, für sein Leben zu zittern; und ich habe endlich den Adel seiner Seele und die Großmuth verstanden, mit welchen er meine Halsstarrigkeit und meine üble Laune ertragen hat.

Je mehr sich unser Gespräch verlängerte, desto grausamer schien uns die Trennung. Er ging so weit, auszurufen: „Ach, Madame, wenn ich hoffen dürfte, Sie bei mir zu haben, so würde ich nicht fürchten, je wieder in meine alten Fehler zurückzufallen!“ Nichts hielt uns mehr zurück, als der Gedanke an unser Kind und die Befürchtungen des Sir Thomas hinsichtlich meiner eigenen Gesundheit.

Ich erwiderte ihm, daß seine Zuneigung für mich kostbarer sei als zehn Söhne, und ich beruhigte seine Befürchtungen hinsichtlich Toms. Ich weiß, daß der General ihn bereits liebt wie seinen eigenen Sohn und ich hoffe, daß Sie bald das Gleiche thun werden. Ich versicherte ihn auch, daß nichts mich abhalten könnte, die nämlichen Strapazen zu ertragen wie ein verwundeter und kaum gesener Mann; daß seine Liebe und seine Verzeihung mir Leben und Gesundheit wieder geben würden, während ich, fern von ihm, bald elend dahin schmachten würde.

Obgleich er mir nur eine halbe Einwilligung gab, bin ich doch fest entschlossen, noch einmal nach meinem Kopfe zu handeln; ich bin überdies überzeugt, daß er sich

bitter getäuscht fühlen würde, wenn er mich morgen um 1/3 Uhr Früh nicht in der Schaluppe fände. Ihr Gatte wird meinen Schritt nicht tadeln; er kennt Sir Thomas und seinen großmüthigen Charakter; er weiß so gut wie ich, daß er aus Rücksicht für ein schwaches, seiner Liebe anvertrautes Geschöpf Gewohnheiten und einer Gesellschaft entsagen werde, denen er, auf sich selbst angewiesen, sich schwer entziehen würde. Sagen Sie M. Basiliden, daß es mir einen harten Kampf gekostet hat, ehe ich mich entschloß, ihn ohne ein Wort des Lebewohls zu verlassen; aber es war für seine sowohl, als für unsere Sicherheit notwendig, ihn über unsere Pläne in Unwissenheit zu lassen. Ich hoffe, daß wir ein oder des anderen Tages eine neue Heimat finden werden, und daß er uns dann in unsere Verbannung nachfolgen wird. Niemand hat einen so guten Einfluß auf mich gehabt und so viel zu meinem gegenwärtigen Glücke beigetragen als er. Obgleich er meine Fehler niemals zu bemerken schien, war seine Gegenwart doch ein lebendiges Zeugniß gegen meine Handlungsweise. Nichts demüthigte mich so und machte mich so in mich selbst einkehren, als die hohe Meinung, die er von meinen Tugenden zu haben schien.

Fürchten Sie nichts für mich, theuerste Schwester, wir sind uns ja gegenseitig alles und Ihnen übergeben wir unser Kind; ich bitte Sie, Mab so lange bei ihm zu behalten, als sie England wird ertragen können und ihre kleine Tochter ihrer nicht bedarf. Ich empfehle Ihnen auch Worth; es wäre gut, einen andern Platz für sie zu suchen, denn ich fürchte ihren Einfluß auf meinen Sohn. Sie würde ihm nur Böses über seinen Vater sagen. Das gute Mädchen hat geglaubt, wohl zu thun, indem sie mit ihrer Arbeit in mein Zimmer kam. Sie ist mir sehr unbedquem,

aber ich wage es nicht, sie fortzuschicken, aus Furcht, ihren Argwohn zu erregen, und ich benötze, um Ihnen zu schreiben, die Augenblicke, welche ich nicht zu meinen Reisevorbereitungen verwenden kann. Ihre Liebe zu mir würde sie zu allem fähig machen, um mich zurückzuhalten, und ich glaube, daß sie es als ihre Pflicht ansehen würde, meinen Genial zu verrathen. Sobald ich es ohne Gefahr thun kann, werde ich Ihnen schreiben, um Sie zu benachrichtigen, auf welche Weise wir uns gegenseitig werden Nachricht geben können. Lassen Sie mich Ihnen, ehe ich scheide, nochmals wiederholen, daß ich glücklich bin, glücklicher als ich je es zu hoffen gewagt. Leben Sie wohl theuerste Schwester, der Herr segne und behüte Sie.

Penelope.“  
Ja, ihr Glück übertraf gewiß ihre süßesten Träume; ihr Herz überströmte vor Dankbarkeit. Man mag sie sich gerne beide vorstellen, in die düstere und eigenthümliche Tracht der Bewohner des Landes gekleidet, Seite an Seite im Schutze der mit Moos und Epheuranke bedeckten Felsen sitzend. Ein rosiaes und durchschimmerndes Licht strahlte im Osten auf und machte den klaren Spiegel des Meeres funkeln. Auch für sie stieg die Morgenröthe eines neuen Daseins der Liebe, des Friedens und der Freude auf. Diese beiden Wesen, deren Leben und Charakter früher nichts sehr Interessantes gehabt, waren beide erhoben und verklärt, der eine durch seine Treue, seine Großmuth und seine Hingebung an einen unwürdigen Fürsten, die andere durch die Kraft einer tiefen Liebe und durch ihre vollständige Hingebung an Jenen, den sie als ihren einzigen Gebieter ansah.

(Fortsetzung folgt.)



meinen Namen führt, und ich es nur bedauere, nicht persönlich Zeuge sein zu können seiner tapferen Thaten!"

Nachdem der Erzherzog schon früher 50 Stück Ducaten für verdienstvolle Unterofficiere seines Regiments heruntergeschickt, ließ er auch jetzt seine Regimenter namhafte Unterstützungen zu Theil werden.

Ein officiöser Wiener Correspondent der „Bohemia“ bezeichnet die von einem hiesigen Blatte gebrachte Nachricht, daß die Ernennung des FML. Rodić zum Statthalter von Dalmatien schon vollzogen sei, als positiv unrichtig.

An die Stelle des schwer erkrankten Major Pacor v. Karstenfels wurde der Oberstlieutenant Daublebsky v. Sternel — bisher Generalstabchef in Tirol — zum Generalstabchef des WM. Grafen Auersperg in Süd-Dalmatien ernannt und ist bereits vor einigen Tagen an seine Bestimmung nach Cattaro abgegangen.

**Tagesneuigkeiten.**

(Ueberschwemmung.) In der Marmaros hat es durch 7 Wochen beinahe ununterbrochen geregnet, und in Folge davon sind die Theise, die Nagrag und Zza ausgetreten, daß alles Flachland überschwemmt ist. M. Sziget wurde am 29. November unter Wasser gesetzt, so daß man in den Gassen mit Rähnen herumsuhr. Am demselben Tage stand auch Hufst zum größeren Theile unter Wasser, die Brücke stürzte ein, die Communication war unterbrochen.

(Die spanischen Krondiamanten.) Wir haben bereits jener Sitzung der spanischen Cortes erwähnt, in welcher von den — durch Königin Isabella entragenen — Krondiamanten die Rede war; in der besagten Sitzung sind ungemein interessante Thatsachen zur Sprache gekommen. Wir geben in Folgendem die bemerkenswertheften wieder: Philipp II. ist es, der die Sammlung dieser seltenen Diamanten begann; sie repräsentirten zu Anfang dieses Jahrhunderts, im Augenblicke der Bewegung, einen Werth von 27 Millionen Francs. Als der alte König Carl IV. im J. 1808 seinen Thron an Napoleon cedirte und hierauf Spanien verließ, blieb der Diamantenschatz unberührt zurück; Josef Bonaparte, der neue König, verwendete die Edelsteine bei einigen — während seiner kurzen Herrschaft — stattgefundenen Ceremonien, aber als er vom Throne stieg, zeigte er sich nicht so scrupulös wie sein Vorgänger. Im J. 1813 aus Spanien verjagt, nahm er Diamanten im Werthe von etwa 6 Millionen mit sich. — Ferdinand VII. bestieg nun den Thron, und das Inventar setzt den Werth der vorhandenen Krondiamanten auf 20 Millionen fest. Nach Ferdinands Tod — 1833 — sagt sein Testament, daß sämtliche Diamanten vorrätzig seien, aber in Wirklichkeit bleibt die Hälfte derselben, seinerzeit in 700 Etuis aufbewahrt, gänzlich unauffindbar. Als Christine auf den Thron kam, belief sich der Werth der Diamanten nur mehr auf 10 Millionen. Einige Jahre später entdeckte der Intendant Don Martin de los Herros die 700 fehlenden Etuis in einem Keller — aber die Etuis waren leer, die Edelsteine verschwunden. Man wendet sich an die Königin, man bittet um Aufklärungen; sie erwiderte, ohne im mindesten in Verlegenheit zu gerathen, daß die Diamanten wahrscheinlich während der französischen Invasion gestohlen wurden, daß sie aber von der ganzen Begebenheit nichts wisse. Nun spricht die Civilliste von Diamanten im Werthe von 10 Millionen, bis Isabella im Jahre 1868 vom Throne gestürzt wird, eine Zuflucht in Frankreich sucht und den Rest der Diamanten mit sich führt. Daher kommt es, daß die spanische Krone, für welche so schwer ein Haupt zu finden, dem langeschnittenen Annehmer nicht das geringste Diamantchen wird bieten können.

(Verheimlichung des Geschlechts.) Daß Personen es fertig brachten, ihre Umgebung jahrelang bezüglich ihres Geschlechtes zu hintergehen, ist ein häufig dagewesener Fall. Unglaublich aber klingt die folgende Geschichte, welche wir dem „Newcastle Chronicle“ entnehmen. In dem von Kohlengrubenarbeitern bewohnten Dörfchen Etherley und Tost Hill, Grafschaft Durham, herrschte die letzten Tage über beträchtliche Aufregung gelegentlich des

Todes einer Frau, die sich während der letzten fünfzig Jahre für einen Mann ausgegeben und zweimal verheiratet hatte. Vor einem halben Jahrhundert, so heißt es, kam sie als ein junger Mann verkleidet aus Schottland, nahm Arbeit in einer Kohlengrube und heiratete schließlich eine Magd des Schankwirthes im Dorfe. Nach ihrer Heirat stellte sie ihre Arbeit in der Kohlengrube ein und lebte vom Besenbinden. Nach 23 Jahren starb die Gattin dieser eigenthümlichen Ehe und der weibliche Witwer fand schließlich Trost über den unerfeglichen Verlust in einer zweiten Gattin. Die Ehe war keine sehr glückliche und nach Verlauf mehrerer Jahre trennte das Paar sich durch beiderseitiges Uebereinkommen. Der weibliche Gatte war die letzte Zeit über ans Bett gefesselt und von der Hilfe wohlwollender Nachbarn abhängig gewesen. Stets wußte er, oder eigentlich sie, dieselben aus ihrer allernächsten Nähe fern zu halten, und schließlich behielt sie ihre Hofen auch im Bette an, so daß ihr wirkliches Geschlecht erst nach ihrem Tode entdeckt wurde. Ihr angeblicher Name war Josiah Charles Stephenson.

(Diamanten-Reichthum.) Der k. und k. Consul in Port-Elisabeth in Süd-Afrika, Herr Adler, schreibt an Herrn Professor v. Hochstetter in Wien: „Die Diamanten sind, wie Alles, was hier vorkommt, ganz außergewöhnlich; sie erstrecken sich über 1000 Meilen. Jede Post bringt Nachricht, daß an neuen Stellen Diamanten gefunden worden. Aber die Hauptstelle ist Kifakong am Kolong, einem Zufluß des Baal, nahe der Grenze des Dranje-Fluß-Freistaates. Die Diamanten wurden bis jetzt nur auf der Oberfläche gefunden; es sind Stücke von 1/2 bis 150 Karat. Die großen waren: 30 1/2 Karat in meinem Besitze, „Firstwater“, regelmäßiges Octaeder; 46 Karat, in London verkauft für 4600 Pfd. St., 80 1/2 Karat; jetzt in London; 16.000 Pfd. St. dafür geboten; endlich 150 Karat. Dieser letzte Stein wurde gesprengt; ein Bruchstück von 23 1/2 Karat ist in meinem Besitze. Steine von 6 bis 13 Karat sind die gewöhnliche Größe. Herr Rauch ist jetzt auf einer Reise den Baal-River entlang, und es heißt, er habe eine Diamant-Mine entdeckt, wo man Granaten, Topas und andere Steine einstweilen ausgegraben habe. Ich werde nächstens nähere Mittheilungen machen.“

(Das fastende Mädchen in Wales.) Schon seit längerer Zeit zieht die Tochter eines Gutsbesizers in Kethernoyadd (Wales) die Aufmerksamkeit des Publicums und in erster Reihe die der medicinischen Kreise auf sich. Sie hat angeblich seit zwei und einem halben Jahre keinerlei Nahrung zu sich genommen. Viele Leute glauben die Geschichte, wie sie von dem kleinen Mädchen, Sarah Jakob mit Namen, erzählt wird, und wahrscheinlich noch mehr glauben sie nicht. Um der Ungewißheit ein Ende zu machen, hat sich ein Ausschuß von Aerzten gebildet, welcher, mit voller Zustimmung der Eltern, das Mädchen durch vier Wärterinnen überwachen läßt und selbst der interessantesten Patientin von Zeit zu Zeit Besuche abstattet. Die Kosten dieses Unternehmens werden durch eine Sammlung gedeckt.

**Locales.**

(Fund.) Am 11. d. Vormittags wurde in der Gradischavorstadt ein goldener Damenring gefunden. Der Verlustträger wolle sich diesfalls beim Stadtmagistrate anfragen.

(Concert.) Das Concert der Pianistin Fräulein Kathinka Phrym findet heute Abends um 7 Uhr im landschaftlichen Redoutensaale statt. Das Programm ist folgendes: 1. Sonate für Clavier und Violine von Mendelssohn, vortragen von der Concertgeberin und Herrn Zappe. 2. „Ave Maria“ von Gounod, Sopran-Solo mit Begleitung von Violine, Clavier und Fiskharmonika, vortragen von Fräulein Allzar, den Herren Zappe, Böhler und Nedved. 3. a) „Barum“ von Robert Schumann; b) aus den „Moments musicales“, F-moll, von Franz Schubert; c) „Lied ohne Worte“, H-moll, von Mendelssohn. 4. Declamation, gesprochen von Herrn Tiegenhaler. 5. „Impromptu“ in Cis-moll von Franz Chopin. 6. Lieder, gesungen von Fräulein Allzar. 7. a) „Bar-

carole“ von A. Rubinstein; b) Walzer in Cis-moll von Fr. Chopin; c) „Etude“ von Henselt. Preise der Plätze: Reservirte Sitze 70 fr., Entree 50 fr. Die Karten werden in der Kunst- und Musikalienhandlung von Till & Bescho, sowie Abends an der Casse ausgegeben.

(Attentat.) Am 12. d. M. Abends zwischen 10—11 Uhr hat der Hausbesitzer F. R. in der Tirnau dem ihm ganz unbekanntem Bräuergehilfen M. P. aus Laubheim bei Umu, in der Schiffscha in Arbeit stehend, über dessen Ansuchen eine Nachtherberge in seinem Wohnzimmer eingeräumt. Als sich P. damit nicht begnügte, sondern an die weiblichen Angehörigen des R. Forderungen stellte, die mit Entrüstung zurückgewiesen werden mußten und seine Entfernung aus dem Hause zur Folge hatten, stieß er den R. mit einem Messer in die Magengegend und verletzte ihn schwer. Der deshalb angehaltene M. P. wurde der Strafbehörde eingeliefert.

**Telegraphische Wechselcourse**

vom 13. December.  
5perc. Metalliques 59.80. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.80. — 5perc. National-Anlehen 69.90. — 1860er Staatsanlehen 97.30. — Bankactien 734. — Credit-Actien 256.— — London 123.90. — Silber 121.35. — k. f. Ducaten 5 84.

Das Postdampfschiff „Solfatia“, Capitän Ehlers, welches am 19. v. M. von Hamburg abgegangen, ist am 2. d. M. wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Postdampfschiff „Wesphalia“, Capitän Schwensen, ging am 8. December mit 155 Passagieren von Hamburg via Havre nach New-York ab.

**Handel und Volkswirthschaftliches.**

(Absatz österr. Erzeugnisse in den Vereinigten Staaten.) Einem Gesandtschaftsberichte aus Washington zufolge würden österreichische Industrie- und Gewerbezweignisse einen großen Absatz in den Vereinigten Staaten von Nordamerika finden, da dort der größte Luxus herrscht und auch die Mittel zur Befriedigung desselben vorhanden sind. Es würde sich zunächst darum handeln, die Preise unserer heimischen Erzeugnisse in Nordamerika bekannt zu machen, und würde die Aussendung von Preis-Courants und Annoncen der größeren Industrie-Firmen, zu welcher ohne Zweifel das k. und k. General-Consulat in New-York bereitwillig die Hand bieten wird, von gutem Erfolge sein. Allerdings steht einem lebhafteren Verkehr mit Nordamerika zur Zeit noch der baselbst seit dem letzten Kriege eingeführte prohibitive Zolltarif entgegen; allein, wenn nicht alle Anzeichen trügen, so dürften sich auch in den Vereinigten Staaten richtigere handelspolitische Ansichten in kurzer Zeit Bahn brechen, und es dürfte jedenfalls von Nutzen sein, wenn beim Erscheinen eines neuen, milder drückenden Tarifes der Boden für den Absatz unserer Producte in den Vereinigten Staaten bereits einigermaßen vorbereitet wäre.

**Angewandte Fremde.**

Am 12. December.  
Stadt Wien. Die Herren: Naglic, Kaufm., von Laa. — Maichin, Handelsm., von Gottschee. — Essinger, Kaufm., von Buchau. — Capla, Besitzer, von Heidenstadt. — Behrens, Kaufm., von Wien. — Glaser, Bäcker, von Wien.  
Gefant. Die Herren: Dr. O. Calambani, von Pirano. — E. Calambani, von Pirano. — Trenn, von Stein. — Gregoric, von Mannsburg. — Berger, Handelsmann. — Modrian, Beamte, von Planina. — Graf Saworowsky, von Krainburg. — Baron Kolbel, von Krainburg. — Meißner, Inspector, von Wien. — Ogrinz, Bezirkshauptmann, von Planina. — Fritz, Obergeringieur, von Wien. — Ritter v. Schwarz, Baurath, von Wien.

**Theater.**

Heute: Nr. 28, Lebensbild in 3 Acten, Herr Martinelli als Gast.  
Morgen: Faust, Oper in 5 Acten.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

December	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Temperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Pariser Linien
	6 U. Mg.	326.50	- 2.8	D. schwach	trübe	
	13. 2 „ N.	326.04	- 1.6	D. schwach	Schnee	10.0
	10 „ Ab.	327.87	- 2.4	D. schwach	Schnee	

Vormittags Wolkendecke geschlossen, einfarbig. Nachmittags dünner Schneefall bis in die Nacht anhaltend. Das Tag-mittel der Wärme um 1.6° unter dem Normale.  
Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

**Börsenbericht.**

Wien, 11. December. Die Börse war fest, doch blieb der Umsatz limitirt und erst gegen Schluß gestaltete sich derselbe lebhafter. Die Course erschienen der weitaus größten Mehrzahl nach gegenüber denen von gestern Mittags nur wenig verändert. Credit-, Anglo- und Nationalbank notiren etwas höher. Auch die Mehrzahl der Eisenbahnaetien weist, wo sich überhaupt eine Veränderung ergab, keine Ersterungen auf. Sehr stark gehiegen sind Tramway-Actien, welche bis 141 gehandelt wurden und bei ihrer Schlussnotiz noch immer mit 4 fl. gegenüber gesteuert im Vortheil bleiben. Von Devisen war London verhältnismäßig mehr offerirt, während Paris den gestrigen Cours festhielt.

A. Allgemeine Staatsschuld.		C. Actien von Bankinstituten.		Geld Waare		Geld Waare		
Für 100 fl.								
	Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare	
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt. in Noten verzinsl. Mai-November	59.95	60.05	Anglo-österr. Bank abgest.	273.—	273.50	Flod, österr.	320.—	321.—
„ „ Februar-August	59.80	59.90	Anglo-ungar. Bank	84.—	85.—	Omnibus (erste Emission)	117.—	118.—
„ „ Jänner-Juli	70.15	70.25	Boden-Creditanstalt	—	—	Rudolfs-Bahn	170.50	171.—
„ „ April-October	70.—	70.10	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	257.—	257.25	Siebenbürger Bahn	169.50	170.—
Steuersanlehen rückzahlbar (1/2)	98.25	98.75	Creditanstalt, allgem. ungar.	79.50	80.50	Staatsbahn	395.—	397.—
Loose v. 3. 1839	225.—	226.—	Escompte-Gesellschaft, u. ö.	870.—	880.—	Südbahn	254.50	255.—
„ „ 1854 (4%) zu 250 fl.	90.50	91.50	Franco-österr. Bank	101.—	101.50	Süd-nordb. Verbind. Bahn	164.—	164.50
„ „ 1860 zu 500 fl.	97.25	97.35	Centralbank	44.—	45.—	Theiß-Bahn	248.75	249.25
„ „ 1860 zu 100 fl.	102.75	103.—	Nationalbank	732.—	733.—	Tramway	138.50	139.—
„ „ 1864 zu 100 fl.	118.50	118.75	Niederländische Bank	—	—	E. Pfandbriefe (für 100 fl.)		
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. in Silber	119.25	119.75	Vereinsbank	93.—	94.—	Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt	107.50	108.—
B. Grundentlastungs-Obligationen.		D. Actien von Transportunternehmungen.		Geld Waare		Geld Waare		
Für 100 fl.								
	Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare	
Böhmen zu 5 pCt.	92.—	93.—	Außerd-Flumener Bahn	173.50	174.—	verlosbar zu 5 pCt. in Silber	107.50	108.—
Galizien „ 5 „	72.60	73.10	Böhm. Westbahn	225.—	226.—	dto. in 33 S. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	89.25	89.75
Nieder-Österreich „ 5 „	94.—	95.—	Carl-Ludwig-Bahn	244.75	245.25	Nationalb. auf ö. W. verlosb.	93.25	93.50
Ober-Österreich „ 5 „	94.50	95.—	Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	549.—	550.—	zu 5 pCt.	98.—	98.50
Siebenbürgen „ 5 „	76.—	76.50	Elisabeth-Westbahn	194.25	194.75	Def. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878	91.—	91.25
Steiermark „ 5 „	91.—	92.—	Ferdinands-Nordbahn	2095.—	2100.—	Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.		
Ungarn „ 5 „	79.25	79.75	Fünfkirchen-Borsjer-Bahn	179.50	180.50	F. Prioritätsobligationen.		
			Franz-Josephs-Bahn	183.50	184.—	a 100 fl. ö. W.		
			Lemberg-Czeru.-Zaffner-Bahn	199.50	200.—	Elis.-Westb. in S. verz. (1. Emiff.)	90.50	91.—
						Ferdinands-Nordb. in Silber verz.	107.—	107.50
						Franz-Josephs-Bahn	93.—	93.50
						Carl-Ludw. B. i. S. verz. 1. Em.	101.50	102.50
						G. Privatlose (per Stück.)		
						Creditanstalt f. Handel u. Gew.	165.75	166.—
						Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	16.—	16.50
						Wechsel (3 Mon.) Geld Waare		
						Augsburg für 100 fl. südd. W.	102.90	103.10
						Frankfurt a. M. 100 fl. detto	103.10	103.30
						Hamburg, für 100 Mark Banco	91.30	91.40
						London, für 10 Pfund Sterling	123.75	123.90
						Paris, für 100 Francs	49.25	49.25
						Cours der Geldsorten		
						Geld Waare		
						k. Münz-Ducaten	5 fl. 84 1/2 kr.	5 fl. 85 1/2 kr.
						Napoleonsd'or	9 „ 89 „	9 „ 89 1/2 „
						Vereinsthaler	1 „ 82 1/2 „	1 „ 83 „
						Silber	121 „ 50 „	121 „ 75 „
						Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotirung: 86.50 Geld, 90 Waare.		